

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen

Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de

Berlin, 1809

Ausrüstung leichter Truppen, nach der Idee des Herausgebers.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4981

ich,
wiegt.
ch bei
, als
wenn
lligenz
ropige.

Ausrüstung leichter Truppen

nach

der Idee des Herausgebers.



Handlung des Herrn

von

dem Herrn von ...



Es werden Legionen aus Fußvolk und Reuteret errichtet, denn wo die Landschaft es gestattet, muß man nach dem Beispiel der alten Germanier, beide Waffenmengen, oder doch eine zur Unterstützung der andern bereit halten.

Die Legion besteht aus drei Bataillonen und drei Schwadronen. In der Regel nimmt die Schwadron hinter der Mitte des Bataillons Platz, was aber auch nach den Umständen geändert wird.

Ein Bataillon zerfällt in sechs Kompagnien. Die Kompagnie hat folgende Stärke: Ein Hauptmann, der ein ferngesunder, nicht über einige dreißig Jahr alter, in der ganzen Theorie des Felddienstes, wohlunterrichteter Mann seyn muß. Ihm wird ein Pferd gestattet, weil nicht durch zu große Ermüdung auch seine Geisteskräfte erliegen dürfen. Ein Lieutenant, in jedem Betracht fähig, die Stelle des ersteren zu versehen. Auch er ist beritten. Drei Obersergeanten. Diese tragen eine der Offizieruniform ähnliche Kleidung, und das Feldzeichen am Degen. Sie müs-

sen Lieutenantsdienste versehen können, wo man es fordert, und werden auch dazu gebraucht. Es sind brave, durch Verständigkeit und Treue, erprobte Leute, die man aus den Unteroffizieren wählte. Wissenschaftliche Erziehung, (wie sie die Offiziere müssen genossen haben) ist nicht nothwendig, wohl aber Rechenkunst, die Fertigkeit einen deutlichen Rapport zu Papier zu bringen, und einige Terränkenntniß. Dies zu fördern, werden bei der Legion, wenn sie müßig in Quartieren oder Lägern steht, die Unteroffiziere, bei einem Hauptmann oder Lieutenant versammelt, der ihnen über den Umfang ihrer Pflicht, Vorlesungen hält, sie ausarbeiten läßt, aufs Feld führt u. s. w. Auch die Gemeinen hören vor dem Exerziren, im Kreis geschwenkt, eine kurze Vorlesung, die den Zweck der nächsten Übung erklärt, und die Fälle aufzählt, in welche ein Gemeiner kommen, und wie er sich da verhalten muß. — Sehn Unter Sergeanten. (Die Offiziere und Ober Sergeanten, sind mit einem Degen und einer Pistole am Bandelir, die Unter Sergeanten mit Flinten bewaffnet.) — Fünfzig Jäger. Diese tragen Doppelbüchsen, an denen die Läufe übereinanderstehn, und nur ein Schloß befindlich ist. Der obere Lauf ist eng und gezogen, für den Schuß in der Entfernung. Der untere Lauf weit, nicht zu stark an Eisen, geladen mit vier bis sechs kleinen Kugeln, (nach Art der Rehposten) auf nahen Abstand, was in der Menge ein furchtbares unfehlbares Feuer giebt. Kurzer Schaft, hölzerner Ladestock, der Leichtigkeit wegen.

(Ist das Holz fest, und ein Eisenbeschlag daran, ver-
richtet er vollkommen seine Dienste.) Oben am Ge-
wehr eine Vorrichtung, den langen Degen des Jä-
gers, statt Bayonet darauf zu stecken. — Fünfzig
Cariffeurs, von ihren Spleßen so genannt. Letztere
sind acht bis neun Schuh lang, oben mit dünnen
Federn beschlagen, und einem Doppelpfeil, der ge-
dreht werden kann, versehen. Der Cariffeur trägt
am Riemen einen kurzen Trombon, mit weiter Mün-
dung und kleinem leichtem Schloß. Es werden sechs-
zehn bis zwanzig kleine Kugeln darin geladen. (Ein
österreichisches Reuterregiment führt solche Trombons
statt der Karabiner, und schießt achtzehn Kugeln da-
mit.) Da aber dies Geschos nicht weit trägt, muß
es nur auf kurze Entfernungen gebraucht werden. —
Zehn Zimmerer. Sie führen theils Aexte, theils
Sägen. Es giebt nur zu viel Gelegenheiten, wo die-
se Leute nothwendig sind, als daß man sie nicht in
dieser Zahl bei einer Kompagnie anstellen sollte. —
Zehn Sappeure. Sie sind mit Schippen und Hak-
ken versehen, und zu den Verschanzungsarbeiten u. s.
m. bestimmt. — Zehn Schwimmer. Abgehärtete
Männer, denen die Jahreszeit gleichgültig ist, in wel-
cher sie ein Wasser passiren sollen. (wo sie sich ent-
kleiden, und ihr Gepäck auf den Nacken binden)
Hauptsächlich liegt ihnen aber ob, die Uebergänge
für das Korps auszumitteln. Hierin werden sie auf
alle Weise geübt. Man kann die Proviantwagen
nach General Ewalds Vorschlag einrichten, daß ihre

Obere Decke zugleich wie ein Kahn zu gebrauchen ist, und die Schwimmer bauen, wenn sie in hinreichender Menge vorhanden sind, eine Art Pontonbrücke daraus, oder sie setzen auf den Kähnen über, suchen mit Hilfe der Zimmerer Flöße anzufertigen u. s. w. Sie tragen ein Ruder, das oben in eine Pike ausläuft, und ebenfalls einen Trombon. Die Zimmerer und Cappeurs außer ihren Geräthschaften noch eine leichte Flinte, so ist alles auch im Kampf zu gebrauchen.

Fig. 1 ist ein Carisseur. Er ist vorgestellt, als ob er zum Handgemenge ginge. Da nimmt er die Carisse in der linken, den Degen in der rechten Hand, und kann auf diese Weise stechen und hauen. Am Riemen der Munitiонтasche hängt sein Trombon, durch einen sogenannten Karabinerhaken befestigt. Wenn er damit feuert, wird die Carisse in die Erde gesteckt, oder an die linke Schulter gelehnt. Fig. 2. stellt einen Jäger vor, mit seiner Doppelflinte. Der Degen steckt darauf, was aber nicht geschehen muß, so lange man genau zielt. Für das Handgemenge dürfte am Ende noch rathsamer seyn, den Degen in die rechte Hand zu nehmen, und in der linken die Flinte, mit ihrer Kolbe zu pariren, oder zu stoßen, wie die Römer mit den Buckeln ihrer Schilde thaten.

Im Hintergrunde sieht man den Zimmerer, Cappeur und Schwimmer.

Die Figuren zeigen zugleich die Kleidung. Ein Helm ist dem jetzt so beliebten Schako vorzuziehn,

er steht martialischer *), und hält einen Säbelhieb besser ab. Man kann ihn aus gebranntem Leder auch ganz bequem machen. Zu dem sogenannten Kamm eignet sich ein Stück Bärenhaut am besten, Federschmuck ist aus dem Grunde verwerflich, weil der Soldat im Gebüsch damit hängen bleibt, auch wohl zu sehr aus der Ferne leuchtet. Statt der steifen Binde, wie sich wohl von selbst versteht, ein Tuch, so wie die Haare kurz abgestutzt sind. Ein Kollet, auf den Schultern sogenannte Dragoner von gebranntem Leder. Aber das Riemenzeug muß nicht, wie bei den Oesterreichern und Bayern darunter weg gehn. Man darf nicht einmal Muschenbroë's mechanische Erläuterungen studiren, jeder Sattel beweiset, daß das Uebertragen Lasten erleichtert. Hier können die Dragoner gewissermaßen einen Sattel für die Achsel geben. Man überzeuge sich durch einen Versuch, wie viel bequemer dann sich eine Patronentasche trägt, als wenn der Riemen mehr an einer Stelle einschneidet. Der Degen wird nicht am Bändelier, sondern am

*) Tacitus, da er von einigen barbarischen Völkern spricht, lobt das Schreckhafte ihrer Rüstung (mit Thierhäuten u. s. w.) gar sehr, braucht sogar den Ausdruck: Das Auge wird zuerst geschlagen. Wollen wir ihm, aus edlem Stolz, hierin gleich nicht beipflichten, so wird es doch auf der anderen Seite nicht klar, was alle Puppenmäßigkeit am Soldaten soll. Von dem was man an sich trägt, geht immer einiges in die Sinnesart über.

Hüftgehend getragen. Jenes schleudert unbequem umher. Die Beinkleider mögen gegen unten weit, doch oben enger seyn, wie bei den Franzosen, auch nicht so tief auf die Knöchel niedergehn. So erzielt man die vorzüglichere Bewegbarkeit. Halbstiefletten, leichte, doch mit Nägeln beschlagene Schuh.

Die Munitionstaschen müssen geräumig, aber nur mit einem kleinen Deckel, und einem schmalen Riemen versehen seyn. Der Carisseur (oder Trombozier, wie man will) kann schwerlich mehr wie zehn oder zwölf Schüsse aufbürden, denn seine Patronen enthalten ohne das Pulver, zwanzig Kugeln von einem halben Loth. (Die preussischen Soldaten trugen sonst in allem 120 Loth Blei). Der Jäger trägt für den Kernschuß, dreißig, für den Unterlauf zehn Patronen. Es muß aber dem Korps viel Munition nachgeföhren werden, wozu ein Theil des Proviantwagens bestimmt wird. Dies geht um so eher an, da es Regel ist, diesen leichten Truppen Zwieback auszutheilen. Der Tornister (zugleich Brotsack) hängt an beiden Schultern, doch laufen die Rieme auch über die Dragoner hin. Alles ruft — endlich — heut zu Tage: keine Zelte! *) wir behalten sie aber hier

*) Untersucht man aber auch wohl, wieviel Leute den Franzosen in den Spitalern sterben? Wird wohl eine Macht, die im eignen Lande Krieg führen muß, ihre Truppen wolkten bivouakiren lassen? In solchen Dingen ahme man doch nicht nach, was die Franzosen thun, strebe dagegen nach den höhern Grundsätzen ih-

weislich. Das Hütten- oder Barackenbauen, Höhlen-
graben, spricht sich leicht aus, wird aber schwer von
Leuten vollzogen, welche an dem Tage bereits vier
fünf Meilen zurücklegten, oder sich müde kämpften.
Wir können eine Bedeckung, deren große Wohlthat
alle alte Völker erkannten, den Leuten ja so leicht zu-
gestehn. Sie kostet uns weder Lastthiere, noch wird
sie den Soldaten eine Bürde, oder erhöht die Aus-
gaben. Wir theilen runde Zelte in gleiche Ausschnitte,
die aneinander zu fügen sind, jeder Soldat bekommt
einen davon, der ihm zugleich als Tornister dient.
In einer halben Minute baut man auf, oder ab, die
Panzen dienen zu Zeltstangen.

Die starke Zeltleinwand um die Habseligkeiten des
Soldaten gewunden, der Mantel noch darüber, in
etwas breiter Form, und den ganzen Bulst vor
den Leib, so hat der Soldat das Surrogat eines
Harnisches, der ihn gegen Flintenkugeln, (allenfalls
fogar gegen etwas matte Kartätschen der kleineren
Art) deckt. Damit der Soldat aber gewohnt werde,
sich darunter zu bewegen, muß man immer damit
erzieren. Figur 2 ist damit gezeichnet.

Dieser Packen dient auch weiter: Wo die Jäger
in der Fläche tiralliren, werfen sie ihn vor sich, legen
sich dahinter auf die Erde, und zielen darüber hin.

Eine ausführliche Taktik dieser Infanterie würde

rer Kunst. Es gilt die Befolgung einer Regel, die nur
aus drei Worten besteht: Hört das Genie!

hier zu vielen Raum einnehmen, sie ergiebt sich aber dem nachdenkenden Leser ziemlich von selbst.

Nur so viel:

In der Linie zwei Glieder, der Carriſſeur vorn, der Jäger hinten. Jener deckt diesen durch seine Lanze, dieser feuert unter diesem Schuß durch die Lücke. Vor dem Abstand von zweihundert Schritten ſelten ein Feuer. Auf achtzig Schritte und näher, braucht der Jäger auch den Unterlauf. Auf fünfzig ſchießt der Carriſſeur.

Ist kein Mangel an Munition vorhanden, so ſieht jeder, daß hier ein bei weitem wirksames Feuer gegeben wird, wie ſonſt bei (auch nur zwei Mann hoch geſtellter) leichter Infanterie, mit der gewöhnlichen Bayonetflinte bewaffnet. Gegen die Reuterei iſt der Widerſtand, der Lanze halber, denn doch viel kräftiger. Und neben dieſer Lanze drohen ja Feuer genug. Doch muß leichte Infanterie, von der Stellung in Linie, wenig gegen Reutereierwarten. Artillerie und eigene Reuterei muß ſie in der Ebene unterſtützen, und ſie muß ſich, von Angriffen bedroht, in Kolonnenquarrees werfen.

Da würden ihr, ſo lange ſie ſtände, die vorgeſannten Paſſe leicht eine Bruſtwehr, mit Lanzen durchſpickt, bilden, die die Reuterei wohl nicht brechen könnte, wenn drei Mann hoch, unabläſſig hinter ihr mit Bleiſchüſſen geſeuert würde, während andere, die Flinten und Trombons bloß ladeten.

Wie aber, wenn das Quarree ſich bewegen will?

Es ist sechs, acht oder zehn Mann nach jeder Seite tief. Das giebt eben so viele Packen vor jeder Kotte, mit halb so vielen vorausstarrenden Spießsen. Will nun das Quarree weiter rücken, springen drei, vier oder fünf Carisseurs vor, ergreifen jeder zwei Packen und eine Lanze, und tragen sie weiter, während die Jäger über jener Linie hinaus plänkeln. Bei näherer Gefahr wieder die alte Ordnung. Das Manöver will allerdings geübt seyn.

Die Angriffe in der Ebene muß die leichte Infanterie immer da in Kolonnen vollziehen, wo man des Erfolgs gewiß seyn will. Mögen sie, nach Umständen, durch dünne Tirailleurlinien zusammenhängen, durch Artillerie und Reuterei noch unterstützt werden. Diese Kolonnen sind dann meistens zwölf Mann tief. Mehr selten, denn wozu aller Ueberfluß. Und solche Kolonne wird, wenn man sie nicht muthwillig auf Kanonenlinien führt, jede Linie durchbrechen, und durch Umlausen auch Batterien nehmen können.

Sie verfährt folgendergestalt: Drei Jäger vorn, haben in einer Hand einen Packen, durch den eine Lanze gesteckt ist, in der anderen die Büchse. Ihnen folgen drei andere, die bloße Packen tragen. Im vollen Rennen (wozu diesem Fußvolk Kraft und Athmen nicht ermangelt, da es aus kernfesten und wohlgeübten abgehärteten Jünglingen besteht) geht es vorwärts, auf das Zeichen mit Horn oder Pfeife wird Halt gemacht. Der erste Jäger wirft sich mit dem

Packen zur Erde, zielt darüber hin, und schließt wohlzielend für sich in den Feind. Der andere Jäger legt dem unteren seinen Packen auf den Rücken, das Knie zwischen dessen Beinen, und zielt. Der dritte macht es mit dem zweiten eben so, indem er sich, so tief es seyn kann, niederlegt. Hinter diesen gebückten Jägern, werfen die drei folgenden, die auch jeder zwei Packen tragen können, die sechs Packen auf den Boden, springen darauf und zielen, da sie nun erhöht stehn, über die Vorderen weg. So ist alles ziemlich gedeckt, gegen die Spieße kann weder Infanterie noch Reuterei anrennen, und der Feind empfängt auf die Rotte, zwölf Schüsse, denn nicht eher muß gefeuert werden, bis auch der Unterlauf zu gebrauchen ist. Oder auch: es machen die ohnehin nicht eng stehenden drei Jäger links oder rechtsum dadurch Lücken, und die andere Abtheilung springt durch, zwanzig Schritte weiter vorwärts, und wiederhohlt das Feuer. Während der Zeit haben jene geladen, und springen durch die zweite Abtheilung. — Endlich kommen Carisseurs auf ganz nahen Abstand, drücken im Laufen die Trombons ab, (wozu sie eingeübt seyn müssen) und eilen dann gleich mit Lanze und Degen zum Handgemenge. Uberschlägt man die Kugelzahl, die auf diese Weise nach einem Punkt gebracht wird, so liegt die Unfehlbarkeit eines solchen Einbruchs am Tage. Man sehe Taf. I. die untere Figur, wo noch ein anderes Verfahren abgebildet ist.

Mancher könnte bemerken, diese leichte Infant :

rie trüge den Namen ohne That, wäre schwerer als die gewöhnliche. Das wäre aber ein großer Irrthum. Bei einem bequemen Anzuge, zweckmäßiger Vertheilung der Last, kann man weit mehr tragen, wie in quälender pressender Kleidung; überdem kann die Doppelflinte nach Verhältnis sehr leicht seyn.

Jedes Battaillon hat ein Artilleriestück bei sich, aber auf keinen Fall darf es so schwer und kostbar seyn, wie die, welcher sich unsere neueren Heere bedienen. Die sogenannten ledernen des Gustav Adolph, wären schon nach meinem Geschmack, denn daran, daß sie abgeschafft worden sind, stoße ich mich wenig. Oft haben Eigensinn oder Säumnis Werkzeuge oder Gewohnheiten untergehn lassen, die man keineswegs durch das Bessere ersetzt sieht. Ueber den Punkt ließe sich gar manches sagen. Und den Fehlern welche an diesen Stücken hafteten, ließe sich ja wohl abhelfen.

Ihre Einrichtung war folgende:

Die Seele des Laufs goß man, laut alter Nachrichten, aus Kupfer, und zwar $\frac{3}{4}$ des Diameters der Kugel dick. Die Länge des Laufes betrug sechzehn dieser Durchschnitte. Der hinlänglich starke Boden, und das Vorderstück waren in den Cylinder geschroben. Außerlich war er durch eiserne Reifen verstärkt, die über die Länge von Abstand zu Abstand verbrettet wurden. Ueber diese Reifen ging ein Gebinde von Stricken, und dies überdeckte man durch mehrere Lagen eines zähen Kittes. Nun wieder ein Gebinde, und ein neuer Anwurf, bis das Bodenstück die Dicke

der Kugel, und die Mündung $\frac{3}{4}$ derselben bekommen hatte. Stricke machten die Lelstenwerke. Das Zündloch umgab ein eingeschrobener Körper von Kupfer. Endlich wurde das Ganze mit in Fett gesottenem Rindsleder überdeckt. Mit dem Viertel oder Drittel der Kugelschwere wurde geladen, meistens schoß man nur Kartätschen. Die Kanone lag auf einer so leichten Lavette, daß zwei Mann sie bequem ziehen konnten.

Wir lesen gleichwohl, daß die Schweden nur in den Jahren 1628 bis 1631 Gebrauch von diesen Kanonen machten, was sehr befremden muß, wenn man alle die, aus ihrer großen Beweglichkeit entstehenden, Vortheile überzählt. Vielleicht sprangen sie aber häufig. Und das lag denn wohl am Kupfer, das an sich, ohne mit Zinn versezt zu werden, ein zu nachgiebiges Metall ist. Nähme man statt des Kupfers aber geschmiedet Eisen, und statt $\frac{3}{4}$ Dicke, $\frac{5}{4}$, (wodurch es doch nicht einmal schwerer würde, wie beim Kupfer) so dürfte das Springen gar nicht mehr zu besorgen sein. Allein in der Leichtigkeit liegt freilich selbst ein Mangel. Denn da nun das Pulver nicht Widerstand genug findet, läuft die Kanone sehr weit zurück, dies verkürzt die Schußlinie, verändert sogar die Richtung. Hier gäbe es jedoch manche Abhülfe. Es gilt ziemlich gleich, ob der Widerstand im Rohr oder wo anders liegt. Ich würde die Kanoniere wie bei den Franzosen (auch im preussischen Heere bestand ehedem dieser Gebrauch) mit Flinten bewaffnen, was wohl viel Gutes hat. Wie sie nun ihr Stück bedies

nen, legen sie die Flinten auf die Aeffüte, und diese wird dadurch mehr erschwert. Man könnte auch einen Sandsack halten, der auf dem Marsch leer wäre, aber, wenn man (besonders genau) feuern wollte, geschwind gefüllt würde. Noch besser aber, man hielte Doppelkanonen, entweder zwei Läufe neben, oder übereinander auf einem Gestell. Da hätte man Schwere, und den Vortheil, mit den Pferden und Menschen, die jezt ein Stück fordert, deren zwei zu regieren. Ich glaube man thäte wohl, einen Kanon- und einen Haubizenlauf auf jedes Gestell zu bringen.

Ein solches Stück also bekommt jedes Bataillon der hier projektirten leichten Infanterie, es könnten auch deren mehrere sein, vorzüglich wenn der Krieg in einem wenig mit Gebirgen durchschnittenem Lande geführt werden sollte.

Wir kommen auf die Reuterei dieser Truppen.

Die Behauptung, daß die meiste Reuterei, (wo nicht alle) welche man gegenwärtig sieht, sich sehr unvollkommen verkündet, kann vielfach gestützt werden.

So wie es zu Fuße Grenadiere giebt, die nie eine Grenade werfen, Musketiere, deren Waffe seit mehr als hundert Jahren verbannt wurde — hat man Kürassiere ohne Brustharnisch, und Dragoner, welche abgesehen die unbeholfenste Rolle spielen. Man hat auch Husaren, über welche die Ungarn zu lachen pflegen, und da sie das Original der Copien sind,



darf man doch nicht eine gänzliche Ungerechtigkeit ihres Spottes argwohnen. *)

Dann findet man auch wieder Kürassiere mit glänzenden Schutzwaffen, aber sie sind schlecht beritten, und schlechte Reuter. Dragoner mit zweckmäßiger Bewaffnung, aber es sind anderweitige Dinge an ihnen zu tadeln.

Der Graf von Sachsen wundert sich in seiner Kriegskunst, daß die Rüstungen abgeschafft worden, und klagt die Weichlichkeit seiner Zeitgenossen an, die sich nicht verstehen wolle, eine Beschwerlichkeit, die erst im Kampfe Nutzen brächte, schon lange vorher zu übernehmen. Fünfzig Jahre nach seinem Tode, tragen aber die Franzosen Doppelpüß und Helm, denn ihre Weichlichkeit ist in der Revolution untergegangen. Je länger die Kriege dauern werden, je mehr wird man das Eisen wieder loben hören, gegen welches der tiefe Friede beredt war.

Die Lanze **) des Reuters hat in einer gewissen Zeit großen Tadel gefunden, gleichwohl machten sich die Kosaken und Spahis, den geschickten Degenführern oft gewaltig furchtbar. Die Franzosen haben sie nirgends, bei den Oestreichern und Preussen wird nur

*) Man hat auch, nicht nur parfümirte, sondern selbst geschminkte Husarenoffiziere gesehn.

**) Ich weiß gar wohl, daß Lanze, Pike, Spieß, Carisse, nicht dasselbe sind, wozu aber Wortunterscheidungen, wo man die Sache nicht mehr verschieden sieht.

ein kleiner Theil der leichten Reuterei damit bewaffnet. Und vielleicht paßte sie eher für die schwere, die in gedrängten Reihen ansprengen soll. Wer zerstreut fechten muß, bedient sich vortheilhafter des Seitengewehrs.

Dem sei wie ihm wolle, es wird hier ein Projekt aufgestellt, nach welchem die meisten einzelnen Vorzüge der Reutereigattungen sich vereinen.

Man sehe Blatt II. wo ein Reuter unserer leichten Truppen vorgestellt ist. Er reitet ein Pferd von mittlerem Bau, aber leicht, gedrungen, kräftig. Mit Bedeckung ist er versehen, dazu laden ja schon moralische Gründe ein. Aber weil nach der guten Kriegsregel die Reuterei überhaupt den Kanonaden nicht blosgestellt werden soll, sie auch nur selten in das Infanteriefeuer, desto öfter aber ins Handgemenge mit ihres Gleichen kömmt, so ist auch eine besondere Schwere der Schußwaffen gar nicht nöthig. Dieser Reuter trägt einen Helm von gebranntem Leder, mit Schild und Roßschweif, da ist sein Kopf gegen den Hieb von oben gesichert. Die Seiten des Gesichtes decken starke Riemen mit Metall überzogen. Auf seinen Schultern sieht man Epauletten aus derselben Materie, und vor der Brust wird ein starkes Leder, mit einer geleimten Pappe gefüttert getragen, welches einen Degenstoß vollkommen abhält. Das alles beschwert einen kräftigen, daran gewöhnten Mann so gut wie gar nicht.

Man sieht aber auch einen Schild. Er trägt

ihn am linken Arm, was die Führung der Zügel gar nicht hindert, und deckt sich diejenige Seite damit, die den Angriffen am meisten bloßgestellt ist.

Vor der Pulvererfindung bediente man sich zu den Schilden seltner des Metalls, wie der Holzplatten mit starkem Leder überzogen. Die alten Gallier, Sarmaten u. s. w. hatten Flechtwerk, doppelte Thierhäute u. s. w., ein Beweis, daß dergleichen Gegenstände wider Stoß und Hieb wirksam sind. Unser Schild hier soll dagegen aus einem groben fastrigen Papier bestehen, das dreißigmal mit einem zähen Leim aufeinandergefügt wird. Dann soll es mit gespaltenem Stuhlröhr überflochten, und in den Raum zwischen der Pappe und dem Rohre gezupfte Leinwand eines halben Fingers dick, gestopft werden. Endlich kommt ein (nicht starkes) gebranntes Leder, und einige Metallverzierung.

Hier muß die Kugel erst durchs Leder dringen. Das wird sie wohl, doch aber etwas dabel ermatten. Nun kömmt sie auf das Rohrgeslecht, das wegen der unten liegenden gezupften Leinwand nachgiebt, und bröckeln wird. In der Charpie verwickelt sich die Flintenkugel im Kleinen, wie die Kanonenkugel in den Faschienen. Die Charpie legt sich darum, Stückchen des Rohrs gehen mit. So durchreißt sie nun das dicke Papier gewiß nicht mehr.

Und dieser Schild, wenn gleich gegen vier Schuh hoch und etwa drittehalb breit, kann nur wenige Pfunde wiegen.

Aber diesem Schild gebe ich noch eine Bestimmung und zwar die wichtigste.

Wenn der Reuter auf Infanterie anrennt, soll er ihn über des Pferdes Kopf hängen. (Figur 2) Man sieht am Zaume bei der ersten Figur das Gestell dazu. Der Schild hat zwei Löcher für die Augen des Pferdes, wiewohl es auch darunter weg, nach dem Boden sehen kann. *) So sind nun dem Pferde Kopf, Hals und Brust gegen Schuß und Stich gedeckt, und der Reuter, indem er das Haupt niederbeugt, darf nichts für sich besorgen. Nahe an der Infanterie wird der Schild die Bajonette auffassen und ihre Träger höchst unsanft zu Boden stürzen. Ein Glied solcher Reuter kann demnach mehr gegen Infanterie ausrichten, wie bisher zwei oder drei.

An Trukwaffen führt dieser Reuter zwei kleine Pistolen, um sie gegen seines Gleichen zu brauchen. Demnächst aber statt des Karabiners einen leichten Trombon, etwa mit zwölf Kugeln geladen. Dies Geschos verdient viel Vorliebe, weil man ohne genau zu zielen, damit trifft, und mehr wie einen Feind zugleich erlegen oder verwunden kann. Der Reuter muß sich aber gewöhnen, es mit einer Hand abzufeuern. Er läßt denn seinen Degen so lange am Portepee hängen. (Der Trombon ist am Taschens

*) Das ist noch besser, weil das Thier so die Gefahren nicht erblickt. Es muß nur fleißig gewöhnt werden, mit dem Schild an der Stirne zu laufen.

riem befestigt.) Im Handgemenge mit Reutern wird das von großer Wirkung sein, und stürzt man auf Fußvolk, muß ein noch zur rechter Zeit neben den Schild weggethaner Schuß, des Letzteren Verderben vollenden.

Nächst dem führt dieser Reuter einen Degen. Dieser ist besser wie ein Säbel, was gar keinen Beweis fordert. Die Klinge ist stark und sehr spitz, das Gefäß von Eisen, mit einem leichten Handkorb versehen.

Noch zeigt die Darstellung eine Lanze. Er mag sich derselben im Gefecht mit Reuterei bedienen, wo sie in die linke Hand genommen wird. So morden zwei Waffen. Während dessen muß der Zügel mit den Reinen gelenkt werden, zu welchem Ende zwei Riemen an die, welche die Steigbügel halten, geschlungen sind. Dies geschieht aber nur in seltenen Fällen. Will man sonst anrennen, es sei auf Reuterei oder Fußvolk, wird diese Lanze mit dem am Steigriem befindlichen Schuh, in welchem sie gewöhnlich steckt, horizontal niedergesenkt. Damit nun, wie sie einen Menschen oder ein Pferd erreicht, der Reuter nicht wanke, hat sein Steigbügel die Gestalt, welche die Zeichnung sehen läßt. So kann er das Bein leicht herausheben, was auch heilsam ist, wenn die Pferde stürzen, weshalb wir dergleichen Steigbügel allen Reutern empfehlen mögten.

Hier wären also Kürassier, Dragoner (denn auch gar wohl könnte dieser Reuter mit Lanze und Trombon absitzen) und Uhlan vereinigt.

Noch muß ich über die Infanterie folgendes nachholen. Auf der Kupferplatte ist die Doppelflinte verhältnismäßig zu groß gezeichnet, und dagegen die Lanze nicht hoch genug. In der einen unteren Gruppe sind die Lanzen zu dünn und kurz, sie müßten, wäre das Verhältniß richtig, viel weiter hinausreichen. Doch mangelte dem Künstler auch Raum.

Uebrigens sind die Lanzen auch allein hinauszulegen. Der in Form eines Kreuzes gedrehte Doppelpfeil, etwa vier Schuh lang, steht dann empor, in der nämlichen Höhe, schief die Lanzenspitze gegen den Feind. Man kann zwei und zwei Lanzen, schief über einander legen. Der etwas in die Erde gesteckte Schuh giebt Festigkeit, und man hat eine Art spanischer Reuter. Zum bequemeren Tragen mögen die Lanzen so eingerichtet sein, daß sie auf den Marsch umzulegen sind, ein lederner Ueberzug an der unteren Pfeilspitze kann gegen Verletzung des Trägers dienen.

Uebrigens — wenn diese Bewaffnung besser als die gegenwärtige ist — sehe ich gar nicht ein, warum nicht jede Infanterie sich ihrer bedienen sollte.

Und daß sie nicht besser sei, darüber fordere ich vom Kritiker strenge einleuchtende Beweise.

Die Lanzen der Reuterei sind neuerlich in dem Werke: *Essai sur la manière de former une troupe à cheval etc.* En Nuremberg, en commission dans la librairie de Stein auch sehr warm empfohlen worden. Der Verfasser will sogar dem zweiten Gliede Lanzen von funfzehn Schuh Länge geben, da:

mit es durch die Lücken des ersten wirken könne. Hierüber sagt aber der preussische Oberstleutnant von Vorstel mit vollem Rechte: „Die Führung dieser langen Waffe würde aber, vom zweiten Gliede geführt, bei ihrer unzureichenden Länge nicht nur fruchtlos, sondern vermöge der beschwerlichen Führung sogar dem ersten Gliede gefährlicher als dem Feinde werden können.“ Herr von Vorstel setzt weiterhin auseinander: daß die Lanze überhaupt für den Angriff sehr vorthailhaft, aber für die Vertheidigung unvollkommener sei, wie der Degen, daß bei Märschen durch Waldungen, sie auch hinderlich werde.

Bei der in diesem Werke projektirten Reuterei ist es hauptsächlich auf den Angriff mit der Lanze angesehen, zur Vertheidigung hat der Reuter den Degen. Das zweite Glied senkt die Lanzen beim Angriff aber nicht nieder, wie sich von selbst wohl versteht. Damit man durch Waldungen bequemer marschiren könne, ist die Lanze in der Mitte zum Umlegen eingerichtet.

Projeckt des Verfassers
zu einer Doppelreuterei.

nne.
von
lan-
ahrt,
tlos,
ogar
rden
der:
vor:
ener
Wal-

ei ist
nge:
egen.
aber
amit
onne,
htet.

